

Konzeption - Haus Johanni e.V.

Sozialtherapeutische Jugendhilfeeinrichtung
mit heilpädagogischer Orientierung
für Jugendliche und junge Volljährige



Haus Johanni e.V., Hemminger Straße 7, 71735 Eberdingen-Hochdorf Tel 07042/ 77220 Fax 07042/ 792037 email@hausjohanni.de
www.hausjohanni.de

Inhaltsverzeichnis

1 Kurzbeschreibung – Gesamteinrichtung.....	4
2 Leitbild	5
3 Fachliche Ausrichtung der Wohngruppen	5
3.1 Besondere Zielgruppen.....	5
Jugendliche mit (drohender) seelischer Behinderung.....	6
Jugendliche mit Autismusspektrum-Störung	6
Betreuung nach psychiatrischem Aufenthalt	7
Betreuung von Jugendlichen mit ADS und ADHS	8
Betreuung von Jugendlichen mit FASD.....	8
Betreuung von Jugendlichen mit schulaversivem Verhalten.....	9
Betreuung von Jugendlichen mit Angststörungen /-thematiken	9
3.2 Pädagogischer Ansatz des Haus Johanni	10
3.3 Pädagogische Zielsetzung	11
3.4 Methodische Grundlagen	12
3.5 Heilpädagogischer und sozialtherapeutischer Rahmen	12
4 Team.....	13
5 Kooperationspartner*innen	14
Jugendämter.....	14
Schulen	14
Berufsvorbereitung / Ausbildung	14
Psychiater/ Psychotherapeut*innen	14
Sonstige Kooperationspartner*innen.....	15
6 Räumliche Situation und Außengelände	15
Räumliche Gegebenheiten vom Haupthaus, Gruppe mit 8 Plätzen.....	15
Räumliche Gegebenheiten des Nebengebäudes, Gruppe mit 8 Plätzen	15
Außengelände und Lage	15
7 Pädagogisches Konzept.....	16
7.1 Allgemeine Eckpunkte	16
Bezugsbetreuer*innensystem	16
Elternarbeit.....	16
Regeln des Betreuungsangebotes	17
Tages- und Wochenstruktur	17
Freizeitgestaltung	17
Verselbständigung	17
Beteiligungsstruktur	18
Sexualpädagogisches Konzept	18
Mediennutzung	19
Lernbegleitung.....	19

Gesundheit	19
Ernährung und Mahlzeiten	20
Haus- und Hoftag	22
Nachhaltigkeitskonzept	22
7.2 Konzeptionelle Besonderheiten.....	22
Bewegung, Sport und erlebnispädagogische Aktivitäten	22
Gruppendifferenzierende Angebote	23
Tiergestützte Pädagogik	24
8 Qualitätskonzept.....	25
8.1 Schutzkonzept.....	25
Risikoanalyse	25
Prävention	27
Intervention.....	28
8.2 Aufnahmeverfahren	28
8.3 Hilfeplanverfahren	29
8.4 Prävention und Beschwerdemanagement	29
8.5 Krisenintervention	30
8.6 Ende der Hilfe in den Wohngruppen	30
8.7 Zusätzliche, in unserem Mitarbeiter*innenhandbuch beschriebene Schlüsselprozesse:	31

1 Kurzbeschreibung – Gesamteinrichtung

Name:	Haus Johanni e. V. – Sozialtherapeutische Jugendhilfeeinrichtung mit heilpädagogischer Orientierung für Jugendliche und junge Volljährige
Dachverband:	Der Paritätische Baden-Württemberg
Träger:	Haus Johanni e.V.
Art der Einrichtung:	stationäre Einrichtung der Erziehungshilfe
Platzzahl:	2 Gruppen mit insgesamt 16 Plätzen 8 Plätze in der Gruppe im Haupthaus 8 Plätze in der Gruppe im Nebengebäude
Aufnahmealter:	ab 14 Jahren
Zielgruppe:	Jugendliche mit psycho-sozialen Beeinträchtigungen und Entwicklungsverzögerungen, z.B. Jugendliche mit (drohender) seelischer Behinderung, mit Autismusspektrumsstörungen, ADS/ ADHS, nach psychiatrischem Aufenthalt, mit FASD, mit Angststörungen und mit schulaversivem Verhalten, die der besonders individuellen Betreuung bedürfen
nicht aufgenommen werden junge Menschen:	mit akuter Suizidalität mit akuter Selbst- und Fremdgefährdung mit akuter Suchtproblematik mit sexuell grenzüberschreitendem Verhalten mit regelmäßigen Abgängigkeiten
Rechtsgrundlage:	§§27, 34, 35 a, 41 SGB VIII
Einzugsgebiet:	regionale und überregionale Belegung
Aufnahmevoraussetzungen:	Die Erbringung der Hilfe erfolgt durch das Hilfeplanverfahren gemäß §36 SGB VIII Vorliegen der Kostenzusage Vorliegen der bisherigen Klinikberichte, Diagnosen, etc. konkrete Auftragsklärung

2 Leitbild

Junge Menschen auf dem Weg zum Schul- bzw. beruflichen Abschluss finden in dieser Lebensphase bei uns ein Zuhause. Wir begleiten und unterstützen sie ihrem individuellen Lebensentwurf entsprechend auf dem Weg in die Selbständigkeit. Vor dem Hintergrund immer komplexer werdender Anforderungen, bieten wir jungen Menschen einen haltgebenden Rahmen in reizarmer, ländlicher Umgebung, um individuelle Entwicklungsaufgaben zu bewältigen.

Unsere pädagogische Arbeit zeichnet sich durch eine wertschätzende und respektvolle Grundhaltung aus. Sie ist geprägt durch Werte wie Toleranz, Ehrlichkeit, Verantwortung und Achtsamkeit. Wichtig ist uns ein vorurteilsfreier Umgang miteinander. Jeder junge Mensch mit Startschwierigkeiten hat bei uns die Chance zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Unser systemisch ressourcenorientiertes Handeln ist an der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie angelehnt. Wir setzen im Team auf die individuelle und gemeinsame Weiterentwicklung, um die Herausforderungen gemeinsam zu meistern.

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern, Familien und Kooperationspartnern ist die Grundlage für ein gelingendes pädagogisches Handeln. Dabei begegnen wir uns gleichberechtigt auf Augenhöhe.

In der Auseinandersetzung mit ihrem sozialen Umfeld und dem Leben in der Gemeinschaft geben wir jungen Menschen die Möglichkeit, soziale Kompetenz zu erwerben, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und ihre Identität zu finden. Hierdurch soll die Verantwortung für das eigene Handeln im täglichen Miteinander erlernt werden. Durch vielfältige Lernangebote, geben wir Jugendlichen die Möglichkeit, der aktiven Beteiligung und Mitwirkung und somit das Erleben von Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung.

Eine offene Kultur in Bezug auf Diversität ist für uns grundlegend.

Wir legen Wert auf die Vermittlung von sozialen und kulturellen Werten sowie einen achtsamen Umgang mit Mensch, Tier, Natur und Umwelt. Ein nachhaltiger Umgang mit den Ressourcen ist für uns selbstverständlich. Dafür nutzen wir die ländliche Umgebung unserer Einrichtung und unser großes Außengelände, um viele Erfahrungen gemeinsam zu machen.

Unser Team trägt diese verantwortungsvolle Aufgabe gemeinsam. Dafür nutzen wir die Gesamtkompetenz unseres engagierten, pädagogischen Teams.

3 Fachliche Ausrichtung der Wohngruppen

3.1 Besondere Zielgruppen

Generell legen wir bei der Aufnahme unseren Fokus auf die individuellen Fähigkeiten eines jeden Jugendlichen. Der individuelle Entwicklungsstand, die individuellen Bedürfnisse und unterschiedlichen biografischen Hintergründe sind Ausgangspunkt für unsere pädagogische Arbeit. Grundlage ist unsere pädagogische Diagnostik.

Hierbei werden individuelle Entwicklungsaufgaben herausgearbeitet, von denen eine gelungene Sozialisation abhängt. Im Alltag werden pädagogische Aufgaben abgeleitet, die bei der Lebensbewältigung helfen.

Bei all diesen Zielgruppen ist eine enge Kooperation aller am Hilfeprozess Beteiligten grundlegend. Eine intensive Elternarbeit und eine kontinuierliche Begleitung des Hilfeprozesses wird durch unseren Fachdienst und die pädagogische Leitung sichergestellt.

Jugendliche mit (drohender) seelischer Behinderung

Unsere regelmäßigen Abläufe geben Jugendlichen Orientierung und Sicherheit. In einem klar strukturierten Gruppenalltag gewinnen die Jugendlichen zunehmend an Selbständigkeit und lernen die Herausforderungen des Alltags zu bewältigen.

Für Jugendliche mit (drohender) seelischer Behinderung ist uns besonders wichtig:

- die Stärkung der Motivation und des Eigenantriebs
- die Unterstützung und Stärkung der Willensbildung

- das Erleben von positiver Selbstwirksamkeit und Erfolgserlebnissen
- die Begleitung zu Arztterminen, Therapieterminen
- teilweise Fahrdienste zur Schule, bzw. Ausbildung anzubieten
- die Wahrnehmung zu fördern (Prioritätensetzung)
- aktive Teilnahme an alterstypischen Lebensvollzügen
- entsprechende Unterstützung zur Bewältigung der Schule
- rechtzeitige Perspektivklärung der beruflichen Möglichkeiten

Eine gut funktionierende Kooperation zwischen allen am Hilfeprozess Beteiligten bildet eine entscheidende Grundlage, um bestehende Barrieren der adäquaten Teilhabe am Leben bei Jugendlichen reduzieren und überwinden zu können und ihnen somit eine altersentsprechende Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Um dem individuellen Bedarf von Jugendlichen mit (drohender) seelischer Behinderung gerecht werden zu können, haben wir durch unser Leistungsmodul die Möglichkeit eine individuelle Betreuung sicherzustellen.

Jugendliche mit Autismusspektrum-Störung

Jugendliche mit Autismusspektrum-Störung finden durch das Leben in der Gemeinschaft einen Rahmen, in dem sie schrittweise lernen können, sich in die Gruppe sozial zu integrieren. Individuelle Tages- und Wochenpläne, die übersichtlich gestaltet und mit Symbolen versehen sind, geben den jungen Menschen Struktur, Orientierung und Hilfestellung bei der zeitlichen Organisation und bei der Bewältigung ihres Alltages (TEACCH-Ansatz). Dabei wird der Alltag in kleinste Handlungsschritte unterteilt.

Unsere Tiergestützte Pädagogik ergänzt das Angebot für diesen Personenkreis (siehe Tiergestützte Pädagogik).

In Reflexionsgesprächen machen wir die Jugendlichen auf die vielfältigen Aspekte des sozialen Miteinanders aufmerksam und schulen sie in einer umfassenderen Wahrnehmung. Wir arbeiten mit ihnen an konkreten Zielen, um im Alltag besser zurecht zu kommen in Bezug auf die zwischenmenschliche Kommunikation, den sozialen Kontakten und die Beziehungen zu anderen Menschen.

Für Jugendliche mit Autismusspektrum-Störung ist uns besonders wichtig:

- die Schulung der Eigen- und Fremdwahrnehmung
- das Einüben des sozialen Umganges
- das Training von (Alltags-)Abläufen
- das Schaffen einer Tagesstruktur
- das Erlernen von Selbstorganisation
- Hilfe beim Unterbrechen von Tics und Zwangshandlungen
- Unterstützung zu geben im Umgang mit der eigenen Sexualität
- das Thematisieren von rechtzeitigem Rückzug und Umgang mit Reizüberflutung
- Reflexionen des Tages und von störungsspezifischen Lernfeldern

Um dem individuellen Bedarf von Jugendlichen mit Autismusspektrum-Störung gerecht werden zu können, haben wir durch unsere Leistungsmodule die Möglichkeit eine individuelle Betreuung sicherzustellen.

Betreuung nach psychiatrischem Aufenthalt

Jugendliche mit verschiedenen Diagnosen und Problemlagen finden bei uns eine individuelle Hilfestellung. Durch eine enge Kooperation zwischen Betreuer*innen, Eltern und behandelnden Ärzten und Therapeuten können Jugendliche nach einem Aufenthalt in der Psychiatrie wieder in einen geregelten Alltag finden. Dabei ist auch eine enge Zusammenarbeit mit Schulen und Ausbildungsbetrieben grundlegend. In Einzelfällen können auch übergangsweise Hilfestellungen zur Reintegration in den Schulalltag angeboten werden.

Wir stellen eine zuverlässige Medikamentengabe und -organisation der verordneten Medikamente sicher. Die Jugendlichen sollen hierbei schrittweise Selbstverantwortung übernehmen.

Für diesen Personenkreis ist uns besonders wichtig:

- Psychoedukation, Compliance (Krankheitseinsicht und Umgang damit)
- Hilfe beim Erkennen von und im Umgang mit Krisen
- psychiatrische Nachsorge (Begleitung zu ambulanter Therapie und zum Facharzt)
- Begleitung zur selbständigen Medikamentenorganisation

Um dem individuellen Bedarf von Jugendlichen nach Psychiatrieaufenthalt gerecht werden zu können, haben wir die Möglichkeit mit zusätzlichen Leistungen eine individuellere Betreuung sicherzustellen.

Betreuung von Jugendlichen mit ADS und ADHS

Jugendliche mit ADS/ADHS (= Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit/ohne Hyperaktivität) benötigen eine sehr individuelle und vielschichtige Hilfestellung.

Durch unseren strukturierten Rahmen geben wir den Jugendlichen Hilfestellungen, um die Aufgaben des Alltages schrittweise und zunehmend selbständig zu bewerkstelligen. Die Jugendlichen lernen, sich im sozialen Miteinander adäquat zu verhalten und zu begrenzen.

Unsere erlebnispädagogischen Angebote und die Tiergestützte Pädagogik helfen den jungen Menschen, sich zu konzentrieren und ihre Frustrationstoleranz zu erhöhen, sowie Erfahrungen von positiver Selbstwirksamkeit machen zu können.

Für Jugendliche mit ADS / ADHS ist uns besonders wichtig:

- positive Selbstwirksamkeit erfahren
- eigene Stärken entwickeln und fördern
- die eigene Begrenzung
- Reflexion der Eigen- und Fremdwahrnehmung
- Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit
- Erhöhung der Frustrationstoleranz
- Begleitung zur selbständigen Medikamentenorganisation

Betreuung von Jugendlichen mit FASD

Jugendliche mit Fätaler Alkoholspektrumstörung (FASD = Fetal Alcohol Spectrum Disorders) stellen in der Wohngruppe immer wieder eine besondere Herausforderung dar. Das Einhalten von Regeln und Strukturen, der Umgang mit der Peer-Gruppe und die Fähigkeit, Absprachen einzuhalten ist für diese jungen Menschen oft sehr schwer.

Jugendliche mit FASD haben im Alltag Schwierigkeiten sich zu organisieren, sie sind auf eine äußere Struktur angewiesen. Das bedürfnisorientierte Handeln im Alltag verletzt immer wieder gesetzte Grenzen und Regeln. Wir bieten Jugendlichen eine kontinuierliche Beziehung mit klaren Alltagsstrukturen und ständigen Wiederholungen an.

Im Umgang mit Jugendlichen mit FASD ist uns wichtig:

- immer wieder die Ressourcen zu betonen
- klare Begrenzungen im Alltag
- Überforderung zu vermeiden
- sich von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen
- deeskalierend zu handeln
- eine klare professionelle Rolle einzunehmen
- Eltern /Sorgeberechtigte entsprechend zu unterstützen
- rechtzeitig Perspektiven in Richtung Ausbildung zu klären

Betreuung von Jugendlichen mit schulaversivem Verhalten

Die Pflicht eines jeden Kindes und Jugendlichen sich in schulische Strukturen einzugliedern und den Leistungsanforderungen anzupassen, stellt diese häufig vor große Herausforderungen. Probleme mit dem Schul- oder Ausbildungssystem sind deshalb bei den Jugendlichen unserer Einrichtung keine Seltenheit. Jugendliche, die zu uns kommen, sind oftmals hochgradig belastet und gehen entweder seit längerer Zeit keinem Schulbesuch mehr nach oder schaffen nicht den gesamten Schultag, haben zum Teil reduzierte Stundenpläne.

Die Arbeit mit den Jugendlichen an dieser Thematik und deren Wiedereingliederung in den Schul-/ Ausbildungs- oder Berufsalltag stellt uns vor große Herausforderungen, da es nicht **die** eine Lösung gibt. Unterschiedliche biographische Hintergründe und individuelle Ursachen führen dazu, dass Jugendliche die Schule nicht (mehr) regelmäßig besuchen (können). Es gilt bei jeder/jedem Jugendlichen einen eigenen Lösungsweg zu finden - in enger Kooperation mit allen beteiligten Institutionen und Ärzt*innen/Therapeut*innen.

Entsprechend unterschiedlich ist die Unterstützung durch tagesstrukturierende Wochenpläne, um Jugendliche auf dem Weg der Reintegration in den kompletten Schulalltag zu festigen und das Leistungsvermögen wieder herzustellen.

Bei kompletter Schulverweigerung kann unter gewissen Voraussetzungen und der Beteiligung durch das Jugendamt die Teilnahme an der Flex-Fernschule eine Option sein.

Oftmals erleben wir Unklarheiten in Bezug auf das Leistungsniveau der jungen Menschen. Das staatliche Schulamt macht durch Leistungsfeststellungen objektive Begutachtungen in Bezug auf die Frage, auf welchem Schulniveau und in welcher Klassenstufe anzusetzen ist. Dabei kann bei Jugendlichen ab 16 Jahren auch der Weg in berufsvorbereitende Maßnahmen eine Möglichkeit sein.

Unser Ziel ist es, durch das schulaversive Verhalten nicht noch mehr Defizite und Problemlagen auf persönlicher, schulischer und sozialer Ebene entstehen zu lassen und letztlich die vollständige Reintegration der Jugendlichen in den Schulalltag bzw. die Ausbildung. Gelingt dies nicht, gilt es mit Hilfe des staatlichen Schulamtes oder der Agentur für Arbeit drohende Benachteiligungen abzuwenden und neue Wege in die Erwerbsarbeit zu finden.

Betreuung von Jugendlichen mit Angststörungen /-thematiken

Angst ist eine natürliche und lebensnotwendige Reaktion des Menschen auf Gefahren. Sie äußert sich auf der Ebene von Gedanken, auf der Ebene von Gefühlen und auf der Ebene von Körperreaktionen. Bei Jugendlichen mit einer Angststörung ist die Angstreaktion besonders intensiv, bezieht sich auf ungefährliche Auslöser oder tritt unabhängig von diesen auf und beeinträchtigt dadurch die Alltagsbewältigung. Angst ist dabei keine einheitliche Pathologie, sondern äußert sich vielfältig und ist daher immer individuell zu bewerten und zu bewältigen. Häufig treten Angstsymptome bei traumatisierten Jugendlichen auf.

Oftmals entwickeln Jugendliche mit einer Angstsymptomatik Vermeidungsstrategien über Jahre hinweg und verdecken gewisse Thematiken. Bei Jugendlichen mit schulaversivem Verhalten kann sich diese Symptomatik zu einer generalisierten Angststörung entwickeln.

Weitere Erscheinungsformen können sein: Angst vor dem Fahren im öffentlichen Straßenverkehr, Panikattacken, Zwänge und Tics sowie soziale und übergreifende (generalisierte) Angststörungen.

Durch unsere motivierende Grundhaltung üben wir im Alltag in kleinen Schritten, Schüchternheit zu überwinden und mehr Selbstvertrauen in einer sozialen Gruppe zu erlangen. Dabei lernen Jugendliche in kleinen Alltagsaufgaben (z.B. Einkäufe tätigen), diese

Hürden zu überwinden. Durch unseren hoch strukturierten Alltag und die Beteiligungsstruktur schaffen wir eine klare Orientierung sowie vielfältige soziale Lernerfahrungen.

Wichtig im Umgang mit Angstsymptomatiken ist uns:

- Sicherheit zu vermitteln
- Erfolgserlebnissen zu schaffen und Selbstwirksamkeit zu erleben
- die Verbesserung der sozialen und kommunikativen Kompetenz
- Möglichkeiten von Stressabbau anzubieten
- konkrete Psychoedukation im Sinne von „was macht mir Angst“?
- Bewältigungsstrategien zu entwickeln
- geduldig das entsprechende Tempo der Jugendlichen mitzugehen

3.2 Pädagogischer Ansatz des Haus Johanni

Unser familiärer Rahmen bietet vielfältige soziale Begegnungen innerhalb der Gemeinschaft. Das konkrete pädagogische Handeln in der Wohngruppe orientiert sich am individuellen Bedarf des einzelnen Jugendlichen, an systemischen Ansätzen und an der pädagogischen Diagnostik. Unser Leben in der Wohngruppe wird geprägt durch Sicherheit, Toleranz, Offenheit und durch für den jungen Menschen transparentes und jederzeit nachvollziehbares Handeln. Wichtig sind uns:

- Humor und Lebensfreude
- unsere Vorbildfunktion
- Geborgenheit und Sicherheit
- Rituale

Ein strukturierter Tages- und Wochenablauf und gezielte pädagogische Angebote geben den jungen Menschen einen verlässlichen Rahmen, in dem tragfähige Beziehungen aufgebaut werden. Auf dieser Grundlage kann durch ermutigende pädagogische Handlung Eigenständigkeit erlernt werden. Durch ein stabiles Team von pädagogischen Fachkräften wird die Kontinuität in der Betreuung gewährleistet. Die Jugendlichen werden in Bezugsbetreuer*innen-Tandems betreut und haben fallzuständige Ansprechpartnerinnen der pädagogischen Leitung.

Grundlage ist die Unterstützung in schulischen und ausbildungsrelevanten Belangen sowie das Erlernen lebenspraktischer Fähigkeiten. Der Alltag wird durch verschiedene Aufgaben ergänzt. Durch das Versorgen der Tiere, der Mithilfe im Haushalt und im Garten bekommen die Jugendlichen schrittweise Sicherheit in alltagspraktischen Fähigkeiten, die auf eine größtmögliche Selbständigkeit abzielen.

Während des Aufenthalts des jungen Menschen im Haus Johanni findet auch die Familie Hilfe, Unterstützung und Beratung. (siehe Elternarbeit)

3.3 Pädagogische Zielsetzung

Durch die Verbindung von Alltagserleben, pädagogischer Arbeit und sozialtherapeutischen Angeboten wird der gesetzliche Auftrag umgesetzt und die im Hilfeplan nach § 36 SGB VIII vereinbarten Zielsetzungen verfolgt.

Die Gewährleistung des Kinderschutzes und die Sicherung der Kinderrechte sind Bestandteil dieses Auftrags.

Zum Schutz vor sexueller Gewalt besteht ein Konzept zur Prävention und Intervention, welches wir als beteiligungsorientierten Prozess verstehen, der Schritt für Schritt umgesetzt und fortlaufend aktualisiert wird. Die zentralen Bausteine hierzu sind im Kapitel Schutzkonzept dargelegt.

Die Zielsetzungen des Leistungsangebotes sind insbesondere

- Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
- die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft
- die Persönlichkeitsentwicklung und eine eigenverantwortliche Lebensführung
- Compliance in Bezug auf das eigene Krankheitsbild
- die Rückkehr in die Familie zu erreichen oder
- eine auf längere Zeit angelegte Lebensform zu bieten und auf ein selbständiges Leben vorzubereiten

Folgende Ziele stehen für uns im Vordergrund:

- Vermittlung von Sicherheit durch einen strukturierten Alltag
- die gelingende Alltagsbewältigung
- Mobilisierung der individuellen Stärken des jungen Menschen, Förderung der Persönlichkeitsentwicklung
- Entwicklung von Lebens- und Zukunftsperspektiven
- Förderung der Selbständigkeit
- Förderung einer angemessenen Beziehung zum Elternhaus
- soziale Kompetenzen (z.B. Kommunikationsfähigkeit, Umgangsformen/ angemessenes Verhalten, Interesse an der Umwelt entwickeln)
- die schulische bzw. berufliche Integration
- der Schulabschluss
- die berufliche Perspektive
- Erlernen eines medienreduzierten Alltages
- ausreichend Sport und Bewegung im Alltag
- Interesse an Natur und Umwelt entwickeln

Die Leistungen umfassen daher die Gesamtheit aller Förderungsmöglichkeiten, um die Kinder und Jugendlichen auf ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben vorzubereiten.

Durch eine ganzheitliche, turnusmäßige Einzelfallbetrachtung und unsere pädagogische Diagnostik im Team setzen wir gezielt an den individuellen Bedürfnissen an und arbeiten schrittweise an den nächsten Entwicklungsaufgaben jedes Einzelnen. Dabei legen wir besonderen Wert auf die individuellen Ressourcen eines Jeden.

3.4 Methodische Grundlagen

- unsere pädagogische Diagnostik
- strukturierter Tages- und Wochenrhythmus mit gleich bleibenden Abläufen und festen Ritualen (z.B. gemeinsame, gruppenübergreifende Mahlzeiten)
- individuelle Tages- und Wochenpläne
- Einüben von lebenspraktischen Fähigkeiten (waschen, einkaufen, kochen, Behördenpost, eigenes Konto etc.) anhand unseres Entwicklungspasses, zunehmende Übertragung von Verantwortung an die jungen Menschen
- alltagspraktische Lernerfahrungen während der gemeinsamen Bewältigung von immer wieder kehrenden Aufgaben wie Tischdienste, Tierversorgung, Haus- und Hoftag, Freizeitaktivitäten, etc.
- Reflexionsgespräche
- Intensivpädagogische Förderung im Einzelsetting
- aktive Partizipation bei der Gestaltung von Regeln und Abläufen im Haus Johanni (siehe Beteiligungsstruktur)
- Mitbestimmung bei der Gestaltung des persönlichen Raumes
- aktive Beteiligung der jungen Menschen bei der Entwicklung hilfepflanrelevanter Ziele
- die Begleitung bei und die Gestaltung von Übergängen in Alltagssituationen
- Netzwerkarbeit

3.5 Heilpädagogischer und sozialtherapeutischer Rahmen

Grundlegend ist für uns ein Halt gebendes Betreuungs- bzw. Begleitnetzwerk aller am Hilfeprozess Beteiligter. Dieses ist die Basis, die auch in Krisen trägt. Dafür sind umfängliche Absprachen mit allen Beteiligten notwendig.

Durch unseren heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Rahmen mit liebevoll gestalteten Räumlichkeiten lernen die Jugendlichen in der Gemeinschaft tagtäglich das soziale Miteinander in der Gruppe. Durch unseren gruppenübergreifenden Alltag entstehen vielfältige Lernbereiche im sozialen Miteinander. Das Zusammenleben in der Gemeinschaft wird geprägt von den individuellen Stärken und Schwächen jedes Einzelnen. Dies bietet die Möglichkeit vielfältiger sozialer Erfahrungen.

Unsere sozialtherapeutische Struktur beinhaltet das gemeinsame Arbeiten in Haus und Garten und die Mithilfe im Alltag. Dabei erleben die Jugendlichen Selbstwirksamkeit.

Durch unsere Tages- und Wochenstruktur geben wir den jungen Menschen Orientierung und Halt.

Unser heilpädagogischer Rahmen regt die Jugendliche dazu an, Interesse an ihrer Umwelt zu entwickeln und bietet vielfältige Anregungen, im Alltag quasi „wie nebenbei“ zu lernen.

4 Team

Eine funktionierende Teamarbeit ist für uns die Grundlage, die komplexen und herausfordernden Aufgaben im Erziehungsalltag zu bewältigen.

Die Qualifikationen der pädagogischen Mitarbeiter*innen:

- Dipl. Sozialpädagog*innen
- Sozialarbeiter *innen
- Jugend- und Heimerzieher*innen
- Erzieher*innen
- Arbeitserzieher*innen
- Heilpädagoge*innen

Einzelne Mitarbeiter*innen des Hauses sind in verschiedenen Bereichen, z.B. der systemischen Therapie, der Tiergestützten Pädagogik sowie der Erlebnispädagogik, dem/der Sozialwirt*in und als Diätköchin fortgebildet. Wichtig ist uns eine ständige Fort- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter*innen.

Übergreifend gibt es:

- die pädagogische Leitung
- den Fachdienst
- die Köchin
- die Verwaltungsfachkraft

Im Rahmen unserer Teambesprechungen beschäftigen wir uns regelmäßig mit:

- entwicklungspsychologischen Themen
- bindungstheoretischen Aspekten
- psychiatrischen Störungsbildern und deren Beziehungs- und Krisendynamiken
- systemischen und lösungsorientierten Ansätzen
- Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamiken

Alle vier Wochen finden Einzelfallbesprechungen im Rahmen unserer Supervision statt.

Um eine gute, sich stetig weiter entwickelnde pädagogische Arbeit gewährleisten zu können, ist für uns der offene und transparente Umgang und Austausch im Team grundlegend. Dazu gehört auch die professionelle Auseinandersetzung in der individuellen Beziehungsgestaltung. Durch unsere Bezugsbetreuer*innen-Tandems ist eine enge und kontinuierliche Betreuung gewährleistet.

Im Team arbeiten wir stetig an unserer Unternehmenskultur, um die Arbeitskraft und Motivation unserer Mitarbeiter*innen zu erhalten (Maßnahmen zur Psychohygiene).

5 Kooperationspartner*innen

Jugendämter

- örtliches Jugendamt
- AK Erziehungshilfeträger, (Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII im Landkreis Ludwigsburg)
- überregional belegende Jugendämter

Schulen

Je nach Leistungsniveau besuchen unsere Jugendlichen die öffentlichen Schulen in der Umgebung. In Schulfragen kooperieren wir mit dem Staatlichen Schulamt Ludwigsburg.

Berufsvorbereitung / Ausbildung

- Michael Bauer Werkhof e.V. (Berufsausbildung, Berufsvorbereitung und Sonderberufsschule) in Stuttgart-Möhringen
- Karlshöhe Ludwigsburg
- BBW Waiblingen
- Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe der Umgebung

Psychiater/ Psychotherapeut*innen

- Dr. Michael Herter, Kinder- und Jugendpsychiater in Stuttgart
- Dr. Arnold Schwarz, Kinderarzt und Sozialpädiater in Enzweihingen
- Michael Maas, Psychotherapeut und Teamsupervisor in Stuttgart-Degerloch
- ambulante Therapeut*innen im Umkreis
- Psychiatrische Institutsambulanz (PIA) Weil der Stadt, Klinikum Böblingen

Sonstige Kooperationspartne*innen

- Silberdistel e.V.: Fachberatungsstelle gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen und deren insoweit erfahrene Fachkraft in Ludwigsburg
- Netzwerk LSBTTIQ-BW: Anlaufstelle für Transgender-Themen in Freiburg
- FAZIT: Fachstelle für FASD in Pforzheim

6 Räumliche Situation und Außengelände

Räumliche Gegebenheiten vom Haupthaus, Gruppe mit 8 Plätzen

- 8 Einzelzimmer mit ca. 10 bis 15 qm
- 2 Toiletten
- 3 Badezimmer mit Toilette
- Gruppenraum mit Sitzecke
- Esszimmer, in denen die Mahlzeiten gruppenübergreifend eingenommen werden
- Besprechungszimmer/ Büro
- Verwaltungsbüro
- Mitarbeiterzimmer für Nachtbereitschaften

Räumliche Gegebenheiten des Nebengebäudes, Gruppe mit 8 Plätzen

- 8 Einzelzimmer mit ca. 12 bis 16 qm
- 4 Badezimmer mit Toilette
- Waschraum
- Nachtbereitschaftszimmer
- Waschküche
- Aufenthaltsbereich mit Sofa
- Kleinküche
- Gruppenraum mit Fernseh- und Internetzugang

Beide Gebäude gehören zum Hofgut Schloss Hochdorf und stehen unter Denkmalschutz.

6.1

Außengelände und Lage

Neben den beiden Wohngebäuden steht ein großes, ca. 6000 qm umfassendes Außengelände zur Verfügung. Darauf befindet sich ein Stall mit Koppel für unsere Esel und Ziegen und ein Unterstand mit Outdoorküche für Freizeitaktivitäten; ein Schafstall mit Gehege, eine Halle mit separater Holzwerkstatt, einem Basketballkorb und Tischtennisplatten, einem Billard- und Fitnessraum mit angrenzender „Chill-Lounge“, sowie eine große Grünfläche mit Feuerstelle. Auf unserem „Bouleplatz“ wird jahreszeitlich entsprechend ein Pool aufgebaut.

Unsere Einrichtung befindet sich in der Gemeinde Eberdingen im Ortsteil Hochdorf im Landkreis Ludwigsburg. Die gesamte Gemeinde Eberdingen hat ca. 6.500 Einwohner, der Ortsteil Hochdorf ca. 3.000.

7 Pädagogisches Konzept

7.1 Allgemeine Eckpunkte

Bezugsbetreuer*innensystem

Unsere Jugendlichen werden von Bezugsbetreuer*innen-Tandems betreut. Diese stellen eine enge und kontinuierliche Betreuung sicher. Die Tandems stehen in engem Kontakt zu den sorgeberechtigten Eltern und Vormünd*innen, sowie mit allen an der Hilfe beteiligten Institutionen bzw. deren Vertreter*innen. Im Rahmen des Bezugsbetreuer*innensystems werden neben der Hilfeplanung wöchentliche Einzeltermine in Bezug auf die individuellen (Alltags-) Themen geführt (intensivpädagogische Förderung im Einzelsetting). In diesem Rahmen werden anhand unseres Entwicklungspasses nächste Ziele entwickelt und überprüft. Der/ die Bezugsbetreuer*in ist für eine umfassende Betreuung in allen Lebensbereichen zuständig (Begleitung bei Arztkontrollen, persönlicher Bereich, Hygiene, Finanzen, etc.).

Die Abstimmung der Bezugsbetreuer*innen-Tandems erfolgt regelmäßig im Rahmen kollegialer Beratung und Intervention in enger Absprache mit der pädagogischen Leitung und dem Fachdienst.

Elternarbeit

Wir können die Familie nicht ersetzen und unsere Arbeit kann nur erfolgreich sein, wenn wir mit den Eltern bzw. Sorgeberechtigten eine gute und gelingende Kommunikation aufbauen und zusammen arbeiten.

Nach einer gewissen Eingewöhnung (4-8 Wochen) gibt es ein erstes Gespräch gemeinsam mit den Bezugsbetreuer*innen. Dabei können noch offene Fragen geklärt und erste Eindrücke ausgetauscht werden. Im Anschluss werden die Elternkontakte individuell besprochen. Je nach Bedarf ist ein fester Telefontag in der Woche möglich oder auch ein Austausch per Email. Vor allem zur Vorbereitung von Heimfahrten und zum anschließenden Infoaustausch sind regelmäßige Gespräche wichtig.

Um eine gute Beziehung zum Elternhaus herzustellen, welche die Basis ist für die Beratungs- und Unterstützungsarbeit im Alltag, bieten wir regelmäßig Gruppenangebote mit verschiedenen Aktivitäten an. Beispiele hierfür sind die Durchführung von Eltern-Kind-Nachmittagen, gemeinsame erlebnispädagogische und tiergestützte Aktivitäten und gemeinsame Gestaltung von Festen, z.B. Jahresabschlussfest, Adventskaffees. Ziele sind dabei das Kennenlernen des pädagogischen Settings und der konzeptionellen Schwerpunkte, Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und die zwanglose Möglichkeit des Austauschs zwischen den Eltern, Betreuer*innen und den Jugendlichen.

Regeln des Betreuungsangebotes

Nach der Aufnahme sind die Jugendlichen zunächst in einen engeren Gruppenalltag eingebunden. Je nach Fähigkeiten bekommen die jungen Menschen nach und nach individuelle Freiräume, in denen Selbständigkeit erlernt und trainiert werden kann.

Die Einrichtung ist rund um die Uhr mit pädagogischen Fachkräften besetzt. Die Gruppenkräfte arbeiten im Schichtdienst. Von 22:30 Uhr bis 6:00 Uhr ist jede Gruppe mit einer Nachtbereitschaft abgedeckt. Wochenenden werden entsprechend der dienstlichen Notwendigkeiten abgedeckt.

Um den Kontakt zu Eltern und Familie sicherzustellen, gibt es zwei Heimfahrten pro Monat.

Das Haus Johanni ist an 365 Tagen im Jahr mit pädagogischen Fachkräften besetzt.

Der Alltag unserer beiden Gruppen ist übergreifend miteinander verknüpft.

Tages- und Wochenstruktur

Die Jugendlichen gehen zu unterschiedlichen Zeiten aus dem Haus. Dabei ist uns wichtig, dass die Jugendlichen morgens frühstücken, sich Vesper für den Tag mitnehmen, sich entsprechend auf den Tag vorbereiten, auf Hygiene und ihr äußeres Erscheinungsbild achten. Teilweise kommen die Schüler zum Mittagessen ins Haus zurück. Dieses wird von unserer Köchin frisch zubereitet und durch eine*n oder mehrere Pädagog*innen begleitet.

Die Gestaltung des Nachmittages wird beim Mittagessen geklärt.

Um 18 Uhr findet das gruppenübergreifende Abendessen statt. Im Anschluss wird der Ablauf des Abends miteinander besprochen (Wäsche waschen, tagesaktuelle Änderungen, Freizeitgestaltung, Besonderes). Gemeinschaftsunternehmungen und Freizeitangebote werden an regelmäßig stattfindenden Gruppenabenden gemeinsam geplant. Ab 21.00 Uhr bereiten die Jugendlichen sich auf den nächsten Tag vor. Um 22 Uhr ist Nachtruhe.

Es gibt eine gleichbleibende Wochenstruktur mit festen Zeiten, die eine haltgebende Struktur bieten.

Freizeitgestaltung

Die jungen Menschen werden angeregt, Interesse an ihrer Umwelt zu entwickeln. Dabei ist es uns wichtig, sie ihren individuellen Stärken und Fähigkeiten entsprechend zu fördern. Dies wird durch die gemeinsame Freizeitgestaltung im Haus, sowie der Mitarbeit im und um das Haus unterstützt. Darüber hinaus sollen auch Hobbys außerhalb angeregt werden, damit die Jugendlichen lernen mit Verbindlichkeiten, wie z.B. in einem Verein, umzugehen.

Verselbständigung

Das Ziel unseres Angebotes ist eine weitestgehende Selbständigkeit der jungen Menschen. In regelmäßigen Einzelgesprächen werden individuelle Ziele festgelegt und anstehende Entwicklungsschritte angeregt. Prozesse wie selbständiges Waschen der Wäsche werden von Beginn an eingeübt und im Alltag begleitet. So werden alltagspraktische Aufgaben verinnerlicht.

Die Verselbständigung umfasst alle Lebensbereiche und orientiert sich an den individuellen Fähigkeiten. Grundlage hierfür ist die kontinuierliche Arbeit an unserem „Entwicklungspass“, welche je nach Thema und Bedarf auch in Kleingruppen stattfindet.

Beteiligungsstruktur

Die Jugendlichen werden aktiv an der Gestaltung des Gruppenalltags beteiligt. Dies betrifft zum Beispiel folgende Themenbereiche:

- Hausordnung
- Handyregel
- Speiseplan
- Freizeitaktivitäten
- Ferienfreizeiten
- Raum- und Geländegestaltung
- Gestaltung von Festen
- Neuanschaffungen
- Einteilung der wöchentlichen Dienste

Um Jugendliche bei zentralen Prozessen zu beteiligen (Recht auf Partizipation, Artikel 12 der Kinderrechtskonvention) gibt es außerdem:

- eine monatlich stattfindende Gruppenbesprechung
- die Wahl eines Gruppensprechers/ einer Gruppensprecherin pro Gruppe nach demokratischen Richtlinien
- die Wahl eines Vertrauens Erziehers/ einer Vertrauens Erzieherin
- einen Briefkasten für (anonyme) Rückmeldungen
- ein Beschwerdeverfahren für Jugendliche
- die Kenntnis von externen Ansprechpartnern für die Jugendlichen bei Problemen
- das Einüben von konstruktiver Kritik
- das Erlernen demokratischer Prinzipien
- das Erlernen einer Feedback-Kultur
- die Beteiligung im Aufnahme- und Hilfeplanverfahren
- das Einüben von alltäglicher Kommunikation (Gesprächskultur)
- Wochen-/ Monatsreflexionen

Sexualpädagogisches Konzept

Im Bereich der sexualpädagogischen Erziehung orientieren wir uns am individuellen Bedarf der Jugendlichen. Hierzu greifen wir auf folgende Angebote zurück:

- (Einzel-) Gespräche über Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität
- (geschlechterdifferenzierende) Kleingruppen und Themenabende
- Aufklärungsangebote zu diversen Themenbereichen, z.B. Verhütung, Periode, das „erste Mal“
- workshops externer Fachkräfte

- Zeitschriften, Broschüren, Bücher und Filme
- Besuch der gynäkologischen Mädchensprechstunde (gynäkologische Beratung ohne Untersuchung)

Grundlegend ist dabei die Zielsetzung, die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern und eine geschlechtersensible Pädagogik, die auch die Unterstützung von Jugendlichen auf der Suche nach ihrer Geschlechtsidentität umfasst. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Offenheit und Toleranz gegenüber allen Geschlechtern.

Mediennutzung

In einer reizarmen Umgebung leiten wir die Jugendlichen schrittweise zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Medien an. Wir haben:

- ein mit den Jugendlichen entwickeltes Medienkonzept über Handynutzung und WLAN-Zeiten
- Laptops mit Internet, die in Gruppenräumen zeitlich begrenzt genutzt werden dürfen
- festgelegte Zeiten für die Nutzung von Spielekonsolen
- Fernsehen und DVD nach Absprache
- eine Tageszeitung
- Zeitschriften nach Bedarf
- eine Haus Johanni-Bibliothek

Lernbegleitung

Durch individuelle Absprachen mit den Lehrer*innen und Ausbilder*innen werden die Jugendlichen bei der Bewältigung von Schule und Ausbildung gezielt unterstützt und begleitet. Es findet bei Bedarf eine Begleitung der Hausaufgaben statt und es werden individuelle Lernangebote gemacht. Weitere wichtige Hilfen können die Installation von Nachhilfe sein und die enge Begleitung bei Prüfungsvorbereitungen, sowie die Unterstützung bei den Ausbildungsberichten.

Gesundheit

Die Bezugsbetreuer*innen aber auch alle anderen Mitarbeiter*innen sind mit den Jugendlichen in engem Austausch über alle Aspekte ihrer Gesundheit. Einige Jugendliche benötigen Unterstützung bei der Organisation ihrer täglichen Körperpflege, zum Beispiel (tägliche) Erinnerungen was das Duschen, Zähneputzen und den Wäschewechsel anbelangt. Andere Jugendliche sind in diesem Bereich sehr selbständig und benötigen lediglich eine Begleitung zu turnusmäßigen Kontrollterminen bei Ärzten. Hier stehen wir im engen Austausch mit den Eltern.

Neben regelmäßigen Terminen für beispielsweise zahnärztliche, augenärztliche oder gynäkologische Kontrollen, sind bei Jugendlichen mit psychiatrischen Diagnosen die Termine beim Psychiater besonders wichtig. Nehmen sie Medikamente ein, so sind Blutspiegelkontrollen wichtig.

Generell ist uns eine enge Kooperation zwischen Psychiater, Therapeut*innen, Wohngruppe und Eltern wichtig, damit die Behandlungen adäquat auf die Jugendlichen abgestimmt und aktuell angepasst werden können.

Die Medikamentenorganisation spielt bei einigen Jugendlichen eine wichtige Rolle.

Diese umfasst neben der Besorgung der Medikamente auch deren Verabreichung. In unserer Einrichtung richtet eine zuständige Betreuerin gemeinsam mit den Jugendlichen einmal in der Woche eine 7-Tage-Dosette und bei Bedarf Dosetten für das Heimfahrwochenende bzw. die Ferien. Die Jugendlichen sollen so eingebunden werden und schrittweise immer mehr Eigenverantwortung übernehmen. Diejenigen, die in ihrer Verselbständigung weit fortgeschritten sind, übernehmen diese Aufgabe eigenverantwortlich.

Die Medikamente werden dann zu den verschiedenen Tageszeiten von den Betreuer*innen an die Jugendlichen ausgegeben, meistens morgens und abends und entsprechend dokumentiert.

Ernährung und Mahlzeiten

Jugendliche haben häufig keine Esskultur erfahren. Dies ist oftmals mit einer ungesunden Ernährung und dem Konsum von Süßgetränken verbunden, was die „Naschereien zwischendurch“ betrifft (sofortige Bedürfnisbefriedigung) und mündet bei immer mehr Jugendlichen in Übergewicht. Auch das Essen in der Gemeinschaft ist für viele Jugendliche ein neues Lernfeld.

Das Angebot rund um die leibliche Versorgung der Jugendlichen gestalten wir bewusst. Die Hauptmahlzeiten werden zu festgelegten Zeitpunkten am großen Esstisch mit allen Jugendlichen eingenommen. Unsere Köchin ist spezialisiert auf nachhaltige, regionale, biologische sowie ressourcenschonende, bewusste Essenszubereitung und Gestaltung. Dabei vermittelt sie den Jugendlichen auch theoretische Grundlagen zu gesunder Ernährung. Wo auch immer möglich, werden die Jugendlichen bereits in die Essensplanung, den Essenseinkauf und die -zubereitung miteinbezogen. Sie lernen dabei einen direkten Umgang mit Lebensmitteln.

Die Teilnahme an den Mahlzeiten strukturiert den gemeinsamen Alltag und fördert das Sozialverhalten auf unterschiedlichen Ebenen. Jede*r Jugendliche hat einen festen Sitzplatz am großen, jahreszeitlich entsprechenden und liebevoll angerichteten Esstisch. Der routinierte Ablauf umfasst regelmäßige Küchendienste der Jugendlichen, die pädagogisch begleitet werden. Die Küchendienste sehen wir als solidarischen Beitrag in der Gemeinschaft und als Vorbereitung zu einem selbständigen Leben (z.B. Hygiene, Mülltrennung, Vorratshaltung).

Zu den Mahlzeiten werden verschiedene Tees, Wasser und Sprudel gereicht. Wir verzichten auf Zusatzstoffe, da alle Mahlzeiten selbst zubereitet werden.

So weit wie möglich beziehen wir die Lebensmittel von regionalen Anbietern aus dem Umkreis unserer Einrichtung.

Haus- und Hoftag

Das gemeinsame Arbeiten in Haus und Garten ist ein wichtiger Teil unseres sozialtherapeutischen Ansatzes, um ganzjährig Naturprozesse zu gestalten und zu beobachten und den Jugendlichen den Kreislauf des Lebens näher zu bringen. Aktive Mitarbeit ist auf dem ca. 6000 qm großen Außengelände in verschiedenen Bereichen möglich. Die Eigenverantwortlichkeit der Jugendlichen wird im Umgang mit Maschinen und Werkzeugen geschult. Begleitet wird dieser Bereich durch die Mitarbeiter*innen.

Die Jugendlichen lernen, verantwortungsvoll mit Haus, Gelände und Mobiliar umzugehen und werden damit auf die eigene Selbständigkeit, zum Beispiel in der eigenen Wohnung vorbereitet. Zudem wird die Wahrnehmung für Natur und Umwelt geschult und lebenspraktische, alltagsrelevante Fähigkeiten angeregt und erlernt.

Nachhaltigkeitskonzept

Fortlaufend stellen wir uns die Frage, was wir konkret in unserem Alltag tun können, um ein ressourcenschonendes Konsumverhalten zu entwickeln. Schon in unserem Leitbild steht geschrieben, dass wir Wert legen „auf die Vermittlung von sozialen und kulturellen Werten sowie einen achtsamen Umgang mit Mensch, Tier, Natur und Umwelt.“

Als Ansatzpunkt haben wir uns überlegt, dass wir schon immer irgendwie „Bio“ waren und über die Jahre kamen immer mehr Nachhaltigkeitsthemen hinzu, ohne, dass wir dies so benannten. Seit Februar 2019 haben wir das Ganze schriftlich in einem Konzept zusammengefasst. Wir wollen gemeinsam mit allen Mitarbeiter*innen und unseren Jugendlichen an einem nachhaltigen und ressourcenschonenden Konsumverhalten arbeiten. Wie können wir Müll vermeiden und richtig trennen? Welche Lebensmittel kaufen wir ein? Wie legen wir unsere Wege zurück? Wie sieht unser Energieverbrauch aus und wie können wir ihn senken? Was können wir tun um Wasser einzusparen? Was bieten wir (neuen) Kolleg*innen für Anreize in unserer Einrichtung? Was vermitteln wir für Werte? Diese und viele weitere Fragen stellen wir uns regelmäßig und immer wieder neu.

Ziel ist es, dieses Konzept immer weiter zu verfeinern und auszubauen, unser Bewusstsein auf verschiedenen Ebenen (weiter) zu entwickeln. Unser pädagogischer Auftrag beinhaltet es, ein solches Bewusstsein zu schaffen und fortlaufend daran zu arbeiten.

7.2 7.2 Konzeptionelle Besonderheiten

Bewegung, Sport und erlebnispädagogische Aktivitäten

Der zunehmende Medienkonsum der Jugendlichen geht nicht selten mit einem Mangel an Bewegung einher. Jugendliche nehmen kaum noch regelmäßig am Schulsport teil und auch in den Familien findet körperliche Bewegung immer weniger statt. Dementsprechend zeigen Jugendliche zunehmend weniger (körperliche) Belastbarkeit und Durchhaltevermögen.

Dieser sich abzeichnenden Entwicklung wirken wir aktiv entgegen und nutzen dazu bereits strukturell verankerte Angebote in unserer Einrichtung.

Um direkte und unmittelbare Erfahrungen in Natur und Umwelt zu machen und körperliche Belastbarkeit und Durchhaltevermögen zu entwickeln bieten wir vielfältige sportliche und erlebnispädagogische Erfahrungsmöglichkeiten an. Ein soziales Miteinander, sowie der achtsame Umgang mit der Natur und Umwelt werden in diesem Bereich geschult.

Sportliche/ erlebnispädagogische Möglichkeiten auf unserem Gelände:

- Boule-Platz

- Tischtennisplatte
- Boxsack
- Basketballkorb
- Fitnessraum mit diversen Trainingsgeräten wie Crosstrainer, Fitnessfahrrädern
- Freizeitgeräteausrüstung wie Bälle, Badminton, Sprungseile, Ropes etc.
- hauseigene Fahrräder und Helme
- Bogen schießen

Ein Teil der Geräte ist für die Jugendlichen jederzeit verfügbar, während andere nach Rücksprache mit den Betreuer*innen oder einer Einweisung genutzt werden können.

Außerhalb wird das sportliche Angebot ergänzt durch:

- bouldern
- Geocaching
- Naturerkundungstouren
- Geländespiele
- Angebote mit Kanu, Kajaks und Stand-up-paddles
- Erlebniswandern
- Besuch im Hochseilgarten
- Höhlenbefahrungen

Die Teilnahme am Vereinssport wird bei Interesse der Jugendlichen von uns grundsätzlich unterstützt und gefördert. So gibt es zum Beispiel den öffentlichen Tischtennisverein, der immer wieder frequentiert wird, oder Jugendliche, die im Nachbarort Wing Tsun Sport betreiben.

Gruppendifferenzierende Angebote

Die Zielgruppe der meist seelisch beeinträchtigten jungen Menschen bedarf zur Entwicklung und Förderung von Stärken sowie zum Erlangen einer Alltagsstruktur gruppendifferenzierte Angebote wie z.B.

- kreative Angebote
- kulturelle Angebote
- musizieren und singen
- Rollenspiele
- Themennachmittage mit externen Referenten (z.B. Selbstbehauptungstraining)
- Projekte
- kochen und backen

Aufgreifen von jugendspezifischen Themen wie

- Sexualität
- Umgang mit Medien
- Alkohol- und Drogenprävention
- Verselbstständigung
- Fragen zur Geschlechtsidentität und körperlicher Vielfalt

entweder in Gruppenabenden mit Doppelbetreuung oder in Kleingruppen.

Tiergestützte Pädagogik

Die Tiergestützte Pädagogik beschreibt einen von Tieren begleiteten, heilpädagogischen Erziehungs- und Fördereinsatz, sowie die Integration von Tieren in das Leben von Menschen jeden Alters. Die Tiere können den Pädagogen/ die Pädagogin nicht ersetzen, sondern erweitern dessen Erziehungs- und Fördermöglichkeiten. Die natürlichen Eigenschaften der Tiere und ihre spontane und unvoreingenommene Kontaktaufnahme zum Menschen ermöglichen eine andere Art der Beziehungsaufnahme. Dabei wird nicht nur die alterstypische Entwicklung in verschiedenen Lebensphasen unterstützt. Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen oder Notsituationen profitieren in besonderem Maße vom Einsatz der Tiere. In besonderen bzw. in schwierigen Situation werden die Tiere auch gerne zum „Brückenbauen“ eingesetzt. Dies ermöglicht den Jugendlichen häufig eine andere Problemlösungsstrategie zu finden. Über diese können sozial-emotionale Kompetenz, Sensomotorik, Wahrnehmung sowie Kommunikation geschult werden, so dass insgesamt psychische, soziale und rehabilitative Wirkungskreise angesprochen werden. Die Zuständigkeit des Pädagogen besteht darin zu erkennen, welches Tier den jeweiligen Menschen anspricht und die gewünschten Veränderungen bewirken kann. Dabei ist zu bedenken, dass sich nicht jeder Jugendliche gleichermaßen auf Tiere einlässt. Zwei Esel, zwei Ziegen, zwei Schafe und zwei Katzen ermöglichen die vielfältige Kontaktaufnahme zwischen Jugendlichen und Tier.

Auch Hunde kommen hierbei zum Einsatz, diese befinden sich in Privathaltung der Mitarbeiter.

Gewünschte Wirkung Tiergestützter Pädagogik am Beispiel Hund:

- Körperliche Auswirkung: Beweglichkeit und Bewegung, Körperkoordination
- Kognitive Auswirkung: Entwicklung von Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Eigeninitiative
- Sozio-emotionale Auswirkung: Erleben von bedingungsloser Akzeptanz und Zuneigung, Stärkung des Selbstvertrauens, Entwicklung von Empathiefähigkeit sowie Akzeptanz von Grenzen.

Tiergestützte Interventionen im Haus Johanni:

- Eselspaziergang
- Schafspaziergang
- Ziegenspaziergang
- Hundespaziergang

- Spiel und Spaß mit Katzen/ Hunden
- angeleitete Kontaktaufnahme

8 Qualitätskonzept

Um die Qualität unserer Arbeit zu sichern und ständig weiter zu entwickeln, gibt es ein Handbuch zur Qualitätssicherung mit intern festgelegten Handlungsleitfäden zu Schlüsselprozessen.

8.1 Schutzkonzept

Für den Schutz von den bei uns untergebrachten Jugendlichen vor (sexualisierten) Grenzverletzungen und Gewalt besteht in unserer Einrichtung ein Schutzkonzept. Dieses Konzept verstehen wir als beteiligungsorientierten Prozess, welcher Schritt für Schritt umgesetzt und laufend angepasst wird. Um sicherzustellen, dass das Schutzkonzept in unserer Einrichtung von allen Akteur*innen mitgetragen wird, bedarf es einer kontinuierlichen Sensibilisierung der Mitarbeiter*innen und Jugendlichen. Es besteht aus mehreren Ebenen, welche im Folgenden dargestellt werden.

Darüber hinaus wirken weitere Elemente der Konzeption mit eigenen Zielsetzungen in das Schutzkonzept hinein. Hierzu zählen beispielsweise die Beteiligungsstrukturen und das sexualpädagogische Konzept, welche im Kapitel „Pädagogisches Konzept“ beschrieben werden. Andere wichtige Bausteine wie das Beschwerdemanagement und Krisenintervention sind weiter unten in diesem Kapitel dargelegt. Ausführliche Handlungsleitfäden hierzu finden sich im Mitarbeiter*innenhandbuch.

Grundsätzlich sind wir als Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung gemäß §47 SGB VIII dazu verpflichtet Ereignisse oder Entwicklungen anzuzeigen, die dazu geeignet sind das Wohl der Jugendlichen zu beeinträchtigen. Besteht der Verdacht einer Kindeswohlgefährdung, sind wir dazu verpflichtet ein Verfahren nach §8a SGB VIII durchzuführen und bei Gefährdung in unserem Verantwortungsbereich das Landesjugendamt zu verständigen.

Risikoanalyse

Den Ausgangspunkt unseres Schutzkonzeptes bilden regelmäßig durchgeführte Risiko- oder Gefährdungsanalysen im Rahmen unserer Team- und Konzeptionstage, aber auch unter Beteiligung der Jugendlichen.

Wie im Leitbild bereits erwähnt, ist es uns wichtig eine „Kultur der Achtsamkeit“ zu schaffen und sehen den Dialog auf dem Weg dorthin als zentralen Effekt an. Nur wenn „leise Signale“, Unsicherheiten und Risiken gemeinsam erkannt und besprochen werden, können Maßnahmen auf der Präventions- und Interventionsebene auch wirkungsvoll greifen.

Grundlegender Gedanke bei der Durchführung einer solchen Analyse ist für uns die Sicherung von Choice-, Voice- und Exitoptionen (siehe hierzu Oppermann, C., Schröder, W., Winter, V. & Wolff, M. (2018). Kultur der Achtsamkeit als wesentlicher Aspekt eines Schutzkonzeptes):

Choice: die Jugendlichen sollten immer die Wahl haben, ob sie sich in einer Situation befinden wollen.

Voice: die Jugendlichen haben das Recht ihre Stimme zu erheben.

Exit: die Jugendlichen haben in jeder Situation die Möglichkeit, aus dieser Situation heraus zu gehen.

Immer geht es bei der Risikoanalyse um den Austausch und Abgleich unterschiedlicher Menschenbilder, Werthaltungen, Bedürfnisse und Verhaltensweisen zwischen allen Mitarbeiter*innen und Jugendlichen unserer Einrichtung.

Zur Durchführung der Risikoanalyse verwenden wir einen auf unsere Einrichtung angepassten *Fragebogen*, den alle Mitarbeiter*innen ausfüllen. Inhaltlich werden dabei folgende Themenbereiche beleuchtet:

- Umgang mit Nähe und Distanz
- Beförderungs- und Wohnsituation
- Unterstützung der Selbstpflege/Körperpflege
- Räumliche Gegebenheiten
- Zuständigkeiten, informelle Strukturen
- Kommunikations- und Wertekultur
- Feedbackkultur, Möglichkeiten der Reflexion, der Supervision/ Möglichkeiten der Mitbestimmung
- Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten
- Zugänglichkeit von Informationen
- Handlungspläne

Darüber hinaus existiert eine *Verhaltensampel für Mitarbeiter*innen*, die sich schon lange als halt gebende Analyse- und Einschätzungsmethode in unserer Einrichtung bewährt hat. Diese ist im Mitarbeiter*innenhandbuch hinterlegt und wird in regelmäßigen Abständen überprüft, abgestimmt und aktualisiert. Dabei sind verschiedene Verhaltensweisen von Mitarbeiter*innen in drei Kategorien aufgeteilt:

grün: dieses Verhalten ist pädagogisch richtig

gelb: dieses Verhalten ist kritisch

rot: dieses Verhalten ist immer falsch, können wir nicht tolerieren oder kann angezeigt und bestraft werden

Prävention

Ebene der Jugendlichen

Die bei uns aufgenommenen Jugendlichen werden zu Beginn über ihre Rechte informiert und erhalten dafür die Broschüre „Meine Rechte“, sodass die Infos jederzeit für sie verfügbar sind. Darüber hinaus werden für sie wichtige Ansprechpartner auf Ebene der Jugendämter und deren Kontaktdaten schriftlich hinterlegt und klar kommuniziert, auf welchem Wege es in unserer Einrichtung Einfluss- und Beschwerdemöglichkeiten für sie gibt (siehe „Beteiligungsstruktur“).

Aktuell erarbeiten wir im Rahmen der Gruppenbesprechung mit den Jugendlichen eine *Verhaltensampel für Jugendliche*, die nach dem gleichen Prinzip aufgebaut ist wie diejenige der Mitarbeiter*innen. Dabei geht es vor allem um die Themen Nähe und Distanz, Wahrung der Privatsphäre und Körperkontakt. Nach ihrer Fertigstellung wird die Ampel für alle Jugendlichen sichtbar sein und regelmäßig überprüft werden. Im Zuge dieses Prozesses entstehen wichtige Fragestellungen und Debatten über Normen, Werte, Haltungen, die wesentlich das Gruppengefühl stärken und wichtige Ankerpunkte zum Nachdenken setzen.

Was das Schutzkonzept betrifft, so seien an dieser Stelle zum einen noch der Briefkasten für Jugendliche zu erwähnen, worüber die Jugendlichen sich schriftlich auf einer im Vergleich zum persönlichen Gespräch niedrigschwelligeren Ebene mitteilen können. Zum anderen gibt es (zwei) Mitarbeiter, die sich im sexualpädagogischen Bereich fortgebildet haben und den Jugendlichen neben den Bezugsbetreuern als diesbezügliche Ansprechpartner*in bekannt sind.

Grundgedanke unseres sexualpädagogischen Konzeptes ist es, mit den Jugendlichen mit Hilfe von Einzel-, Kleingruppen- oder Gesamtgruppengesprächen, Büchern, Zeitschriften oder Filmen ungezwungen auf eine positive Art und Weise ins Gespräch zu kommen bezüglich sexualpädagogischer Themen, die sich im Alltag auftun. Es ist uns wichtig, das Thema Sexualität nicht auf etwas ausschließlich Gefährliches, Risikobehaftetes zu reduzieren. Genau so wichtig ist uns aber zu thematisieren, dass es machtmisbräuchliche Aspekte gibt. Hierzu setzen wir auch auf die Unterstützung externer Berater und organisieren in regelmäßigen Abständen Infoveranstaltungen und Workshops für die Jugendlichen.

Bereits seit einigen Jahren verfolgen wir auch den bestärkenden Ansatz und bieten unseren Jugendlichen regelmäßig Selbstbehauptungskurse an, die bei uns in der Einrichtung stattfinden.

Ebene der Mitarbeiter*innen

Die Prävention von sexueller Gewalt verstehen wir zuoberst als eine pädagogische Haltung, die in unserem pädagogischen Alltag wirkt. Klare Regeln und transparente Strukturen sollen unseren Mitarbeiter*innen eine Orientierungshilfe bieten und einen Qualitätsstandard, wie im Sinne des Kinderschutzes gearbeitet werden soll. Diese Regeln und Strukturen sind in unserem pädagogischen Alltag verankert, unterliegen dabei aber auch der beständigen Reflexion und damit Weiterentwicklung. Die Reflexion findet bei Bedarf in der täglichen Übergabe statt, in der wöchentlichen Teambesprechung oder der monatlichen Supervision.

Im Bereich Personalmanagement ergreifen wir folgende Schutzmaßnahmen:

- Benennung des Themas bei Stellenausschreibungen
- Thematisierung im Bewerbungsgespräch

- Regelmäßiges Einfordern von erweiterten Führungszeugnissen
- Unterschreiben einer Selbstverpflichtungserklärung
- Stellenbeschreibungen für alle Mitarbeitenden
- Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen anhand einer standardisierten Checkliste, auch speziell zum Thema Schutzkonzept
- Thematisierung in Mitarbeitergesprächen

Im Bereich Personalentwicklung legen wir neben dem Bereitstellen von Fachliteratur Wert auf turnusmäßige Informations- und Fortbildungsveranstaltungen externer Fachkräfte. So besteht beispielsweise eine Kooperation mit der Beratungsstelle für Opfer sexueller Gewalt Silberdistel e.V. Diese ist auch in Einzelgesprächen beratend für unsere Mitarbeiter*innen tätig und darüber hinaus Ansprechpartner in Fällen (vermuteter) sexueller Gewalt und als insoweit erfahrene Fachkräfte im Kinderschutzfall.

Ebene der Eltern/ Vormünder

Die Sorgeberechtigten sind meist die wichtigsten Bezugs- bzw. Sozialisationsinstanzen der Jugendlichen. Unsere Einrichtung hat die Haltung, dass eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit wesentliche Voraussetzung einer gelingenden Hilfe ist (siehe Kapitel Elternarbeit). Nur in diesem Falle ist eine gute Absprache auch bei sexualpädagogischen Themen möglich.

Bestandteil unseres Aufnahmeverfahrens ist eine ausführliche Infomappe für Eltern, in welcher alle wichtigen Infos über das Leben in unserer Wohngruppe enthalten sind. Hier finden sich auch Infos zu unserem sexualpädagogischen Konzept, dem Schutzkonzept und Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten.

Darüber hinaus planen wir Treffen zu bestimmten Wunschthemen der Sorgeberechtigten, bei denen auch Aspekte des Schutzkonzeptes eine Rolle spielen.

Intervention

Damit alle Beteiligten wissen, was zu tun ist, wenn es doch zu einem (vermuteten) Vorfall gekommen ist und eine gewisse Handlungssicherheit haben, entwickeln wir momentan in Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeiter*innen konkrete Handlungsleitfäden für verschiedene Szenarien.

Unsere Vorgehensweise im Ernstfall wird in der nächsten Zeit an dieser Stelle eingepflegt.

8.2 Aufnahmeverfahren

In einem ersten (informellen) Infogespräch geht es zunächst darum, dass Eltern, Jugendliche und wir uns einen persönlichen Eindruck machen, ob die Maßnahme passend sein kann.

Bei der Aufnahme ist uns wichtig, dass wir sowohl auf der einen Seite umfassende Hintergrundinformationen erhalten, wir andererseits den Jugendlichen unbefangen und vorurteilsfrei begegnen.

Im Aufnahmegespräch werden die Eltern über alles Wichtige informiert und erhalten eine Aufnahmemappe mit den für sie wichtigen Informationen. Die Jugendlichen werden ebenfalls über alle für sie relevanten Belange informiert.

Je nach Landkreiszugehörigkeit findet ein erstes Hilfeplangespräch statt, in dem bereits erste Ziele festgesetzt werden. Im Allgemeinen gilt es in der Anfangsphase Vertrauen aufzubauen, sich an den Rahmen zu gewöhnen und einzuleben.

8.3 Hilfeplanverfahren

Die Eltern und Jugendlichen sind in den Prozess der Hilfeplanung mit eingebunden.

Im Hilfeplangespräch werden möglichst konkrete Ziele bis zum nächsten Hilfeplangespräch festgelegt, die als Arbeitsgrundlage dienen.

Dabei wird mit den Jugendlichen fortlaufend an den Zielen gearbeitet. In der Vorbereitung auf ein anstehendes Hilfeplangespräch bekommt der Jugendliche einen Vorbereitungsbogen, in der die Zielerreichung bewertet wird. Dieser wird anschließend mit dem Bezugsbetreuer/ der Bezugsbetreuerin besprochen. Nach einem Gespräch mit den sorgeberechtigten Eltern erstellt der/ die Bezugsbetreuer*in eine Tischvorlage. Diese ist Grundlage für das Hilfeplangespräch.

8.4 Prävention und Beschwerdemanagement

Um Unzufriedenheiten zu vermeiden, die gegebenenfalls zu Eskalationen und Beschwerden führen ist uns wichtig:

- das Ankommen der Jugendlichen im Haus gut zu begleiten, um die tagtäglichen Bedürfnisse und Befindlichkeiten abzufragen und abzuspielen
- die Einheitlichkeit, Transparenz und Verlässlichkeit im Gruppenalltag
- die umfangreiche Beteiligung der Jugendlichen in vielen Bereichen
- vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten als Erfahrung der Selbstwirksamkeit
- Krisensituationen rechtzeitig zu erkennen und abzufangen
- regelmäßige Einzelgespräche mit den Bezugsbetreuer*innen
- „Leerlauf“ zu gestalten (ausreichend Aufsichtspersonal, gelenkte Beschäftigungsangebote)
- regelmäßige Gespräche mit allen am Erziehungsprozess beteiligten Personen (frühzeitige Erkennung evtl. Krisenauslöser)
- Krisenherde dämmen, versuchen unnötigen Stress zu vermeiden
- Entbindung von der Schweigepflicht für die notwendige Zusammenarbeit mit externen Institutionen im Aufnahmeverfahren
- für alle transparente Regeln und Ordnungsmaßnahmen
- „Oasen“ schaffen, in denen die Jugendlichen umsorgt werden (z.B. Tee kochen und Äpfel schneiden)

Wichtig für einen präventiven Ansatz ist für uns nicht nur die Begleitung von Jugendlichen. Die Begleitung der Mitarbeiter*innen (bei Krisen) halten wir für ebenso wichtig. Es ist selbstverständliche Aufgabe der Leitung, die Kolleg*innen (in Krisensituationen) entsprechend zu unterstützen. Durch die Schaffung der notwendigen institutionellen Rahmenbedingungen kommen diese bei allen Jugendlichen und den Kolleg*innen zum Tragen. Die aufgeführten Punkte sind solche handlungsleitenden Grundsätze:

- Die Einrichtung vermittelt allen Kolleg*innen, dass sie "hinter ihnen steht."

- Handlungsleitfäden für Krisensituationen
- Fortbildungsangebote zum Bereich Krisenmanagement
- ständiger Austausch und Infoweitergabe durch die Kolleg*innen bei der Übergabe und während des Dienstes
- Unterstützung in den Teambesprechungen
- kollegiale Beratung und Supervision (Metaperspektive)

Unsere weitreichende Beteiligungsstruktur soll präventiv wirken und Abläufe werden so transparent gestaltet, dass durch rechtzeitige Gespräche Beschwerden möglichst im Vorfeld abgewendet werden.

Bei internen und externen Beschwerden sind klare Handlungsabläufe im Mitarbeiter*innenhandbuch beschrieben. Die Eltern und Jugendlichen werden bereits im Aufnahmeverfahren durch die entsprechenden Handreichungen über Beschwerdestellen und Ombudsstellen informiert.

8.5 Krisenintervention

In Krisensituationen müssen die entsprechenden Beteiligten eng eingebunden werden und entsprechende Schritte eingeleitet werden. Die Leitung ist in der Krise immer erreichbar so dass schnellst möglich adäquate und sichere Reaktionen erfolgen bzw. Entscheidungen getroffen werden können. Dabei wird das Haus Johanni bei Bedarf von externen Berater*innen unterstützt (Supervision, Fachberatungsstellen, IEF).

Aufarbeitung mit:

- dem Jugendlichen
- den Eltern
- dem zuständigen Jugendamt
- evtl. körperliche Nachsorge durch einen Arzt
- evtl. Vermittlung an externe Einrichtungen zur Unterstützung bei der Krisenbewältigung (Therapeuten, Kinder- und Jugendpsychiater, usw.)

Aufarbeitung in:

- der Teambesprechung
- Einzelgesprächen mit den betroffenen Mitarbeiter*innen
- Gesprächs- und Supervisionsangebot

8.6 Ende der Hilfe in den Wohngruppen

Wichtig ist für uns die Übergänge auch am Ende der Hilfe in den Wohngruppen gemeinsam und gelingend zu gestalten. Dazu gehören für uns:

- die rechtzeitige Zukunftsplanung
- die gute Überleitung in mögliche Folgeeinrichtungen, Rückkehr ins Elternhaus oder in die eigene Wohnung
- entsprechende Verabschiedungsrituale
- Einladung zu Ehemaligenkaffees
- Nachbetreuung gemäß §41 a SGB VIII

Auch bei unvorhergesehenen Beendigungen einer Hilfe ist für uns der professionelle Umgang und eine professionelle Auswertung grundlegend.

8.7 Zusätzliche, in unserem Mitarbeiter*innenhandbuch beschriebene Schlüsselprozesse:

- die wöchentliche Teambesprechung
- die qualifizierte Einarbeitung neuer Kolleg*innen
- differenzierte Stellenbeschreibungen
- Standards beim Erstellen von Tischvorlagen
- Gestaltung von Übergängen bei Maßnahmeende

Krisenverfahren wie:

- Verdacht auf Kindeswohlgefährdung
- Notfalleitfäden zur medizinischen Versorgung
- Notfalleitfäden zum Vorgehen in pädagogisch schwierigen Situationen
- Umgang mit Fehlverhalten von Mitarbeiter*innen
- Handreichung zur Meldung besonderer Ereignisse und Entwicklungen gemäß §47 SGB VIII

Darüber hinaus gibt es:

- eine ausführliche Dokumentation des Betreuungsverlaufs
- regelmäßige Fallbesprechungen im Team
- tägliche Übergabegespräche
- kollegiale Beratung
- eine Reflexions- und Feedback-Kultur
- Selbstevaluation
- ein Fortbildungskonzept für die Mitarbeiter*innen und Multiplikation von Fortbildungsinhalten innerhalb des Teams
- Inhouse-Seminare

- halbjährliche Mitarbeiter*innen-Entwicklungsgespräche
- Konzeptionstage
- Teamtage
- PaedControl
- Zielevaluation
- Supervision
- Leitungsklausuren

Dies ermöglicht eine ständige Verbesserung und Optimierung der Qualität unserer Arbeit.